Gefragte Musiker – kurz befragt

Franco Cesarini, Musiker, Lugano

«Poema alpestre» von und mit Franco Cesarini und der Civica filarmonica di Lugano in der Université Fribourg am Sonntag, 17. 6. 2000 + 1, um 13.00 Uhr: Eine zwanzigminütige Eruption! Musikalische Magma ergiesst sich in die übervolle Aula Magna. Standingovations. Ihre Gedanken und Gefühle während des tosenden Applauses?

Ich war tief gerührt, wie verzaubert, das Publikum wollte nicht aufhören zu klatschen – für mich und alle Musiker eine unvergessliche Erfahrung.

Was hat Sie mehr gefreut, die spontane Reaktion des Publikums oder etwas später dann der Festsieg?

Ich war erschüttert und konnte bis in den späten Nachmittag hinein immer noch nicht glauben, dass wir gewonnen hatten! Ich werde die Reaktion des Publikums in der Aula nie vergessen, aber auch der Festsieg wird noch lange seine positive Ausstrahlung haben.

Unser ältestes Mitglied, ein Bassposaunist, der Mitte Mai seinen 90. Geburtstag feiern konnte, sagte mir vor dem Fest: «Mein erster Auftritt mit der Civica ausserhalb Luganos war die Teilnahme am Eidgenössischen Schützenfest in Fribourg im Jahr 1934! Sie werden sehen, es bringt Glück!» Wie recht er bekommen hat! Weisheit des Alters?

Gänsehaut, Tränen in den Augen, zitternde Knie: Wissen Sie, dass Ihre Musik beim Zuhörer ein Chaos an Gefühlen auslösen kann?

Meiner Meinung nach soll die Musik Emotionen vermitteln. Wenn ich dieses Ziel mit meiner Musik erreiche, dann darf ich mich darüber sehr freuen. Als ich an der «Poema» arbeitete, hatte ich auch oft zitternde Hände.

Um es mit Joseph von Eichendorff's «Aus dem Leben eines Taugenichts» romantisch zu sagen: «Ich hörte immerfort: Iddio und cuore und amore und furore!»?

Meine Musik ist ehrlich und kommt aus dem Herzen. Das Publikum hat es sichtlich gespürt.

Ist das Berechnung oder Genialität?

Wenn die Genialität berechenbar wäre, dann gäbe es nur geniale Komponisten und grossartige Meisterwerke.

In welchem Verhältnis stehen Sie eigentlich zum Publikum?

Das Publikum ist mir sehr wichtig, schlussendlich macht man Musik nicht (nur) für sich selber.

Ihre geschaffene Musik beinhaltet neben Sinfonik, Kraft, Wucht auch viel Lyrik, Gefühl und Melodiosität. Letztere lassen einige Zeitgenossen vermissen. Die Standingovations fehlen dort. Die Gänsehaut jedoch nicht... Und die Tränen?

Das 6. Streichquartett Bartoks kann nicht gerade als melodiöse Musik bezeichnet werden, aber jedes Mal, wenn ich es höre, habe ich Tränen in den Augen! Die Fähigkeit, starke Emotionen zu wecken, hängt nicht von der musikalischen Sprache sondern von der Aussagekraft des Komponisten ab.

Wie reifen denn Ihre Gedanken zu einer neuen Komposition?

Manchmal dauert es sehr lange! Als ich 1984 das erste Mal den Roman «Der Zauberberg» von Thomas Mann las, dachte ich sofort an eine Komposition! Allerdings verstrichen bis zur Entstehung der «Poema» 14 Jahre…

An einem Seminar des BDV haben Sie gesagt, Sie hätten im Auftragswerk «Harlequin» nur eine musikalische Idee gehabt und verarbeitet. Sie wären halt «beinahe» ideenlos...

Meine Tendenz «monothematische» Werke zu schreiben, zeigte sich schon recht früh. Die ersten Beispiele sind «A Festival Anthem» (1986), «Interlude for Band» (1987), «Convergents» (1990) und die «Dynamic Overture» (1991). Diese Tendenz hat sich dann in weiteren Werken bestätigt wie «The Haunter of the Dark» (1994), «Harlequin» (1995), «Leviathan» (1997) und in «Poema alpestre» (1998/99). Tatsächlich prägt auch hier ein einziges Thema die ganze 23-minütige Komposition. Ein guter Einfall ist wertvoll und muss unbedingt ausgenutzt werden.

Nun eine ganz banale Frage: Komponieren Sie mehr des Nachts oder tagsüber?

Immer nur tagsüber. Während der Nacht kann ich notfalls an der Instrumentation oder an der Fertigstellung von Einzelstimmen fleissig arbeiten.

Ihre musikalische Lieblingsspeise?

Es fällt mir schwer, ein einziges Werk zu nennen. Es kommt darauf an, in welcher Stimmung ich mich jeweils in einem bestimmten Moment fühle. Allerdings könnte ich vielleicht «Das Lied von der Erde» von Gustav Mahler vorschlagen.

Und als Nach(t)speise?

Am späten Abend – beispielsweise nach einer Probe – höre ich gerne ein schlichtes Streichquartett.

Nach dem Erscheinen Ihrer ersten Tonschöpfungen glaubte ich bald einmal einen Cesarini-Stil (positiv ausgedrückt) oder ein gewisses Strickmuster (negative Formulierung) herauszuspüren. Die letzten Jahre haben es aber klar aufgezeigt, Sie haben sich weiterentwickelt – und wie! In welche Sphären stossen Sie noch vor?

Ich versuche immer wieder auf (für mich) neuen Wegen zu gehen. Manchmal braucht es viel Geduld eine neue musikalische Sprache zu lernen. Ich arbeite nach dem altchinesischen Motto «Fürchte dich nicht, langsam zu gehen, fürchte dich nur, stehen zu bleiben!».

Tom Sawyer?

Das Lieblingsbuch meiner Jugendzeit! Ich wollte schon lange eine Huldigung an Mark Twain schreiben, um ihm für die schönen abenteuerlichen Stunden, die ich beim Lesen dieses Meisterwerks verbracht hatte, zu danken. Eine humorvolle fünfsätzige Suite ist so entstanden.

175 von 180 Punkten in der Höchstklasse: In Fribourg 2001 fast nur Zehner. Eine Neun hingegen in der eigenen Interpretation des eigenen Werkes, des «Brano a scelta». Für Sie eine Schelte nach dem «Dolce»?

Ich glaube, dass gewisse Juroren sich nicht wohl fühlen, wenn der Komponist sein eigenes Werk dirigiert. Vielleicht meinen sie, dass er schon im voraus durch eine solche Wahl mit der höchsten Punktzahl in der Interpretation spekuliert. Mit einer tieferen Note betonen sie, wer das letzte Wort hat...

Und dann die Marschmusik: Von weitem ein satter, voller Klang. Der Maestro selber an der Spitze. 112 Punkte. Ihre Ticinesi können es kaum fassen. All dies ist schon ganz anders gewesen?
In der 171-jährigen Geschichte der Civica ist dies mit Abstand das beste Resultat, das je in der Marschmusik erreicht worden ist. Man weiss es, die Tessiner lieben diese Disziplin nicht. In Fribourg aber haben sich alle zusammen gerissen. Sie wollten – nach der bekannten Polemik von Interlaken – der ganzen Schweizer Blasmusikwelt zeigen: Wir sind wieder da!
Das war wie die Kirsche auf die Torte!

Ich hab es ebenfalls hautnah miterlebt: Giubiasco 1999?
Als das Kantonale Musikfest in Giubiasco stattfand, leitete ich die Civica erst seit knapp einem Jahr. Es war uns allen bewusst, dass wir mitten in einer starken Veränderungsphase steckten. Ich glaube, dass die Civica sich seither enorm entwickelt hat.

Ja, vor allem hat sich Luganos Klangbild wesentlich verändert!
Die Civica war während 30 Jahren musikalisch stark von meinem Vorgänger geprägt. Ich bevorzuge ein anderes Klangbild. Das verlangte selbstverständlich harte Arbeit ab, bis es so zu klingen begann, wie ich es mir vorstelle.

Sie gewinnen also diesmal, 2001, den «Kampf der beiden südlichen Titanen» in der Höchstklasse und Isabelle Ruf-Weber entscheidet denjenigen der drei «nördlichen Giganten» der 1. Klasse. Schnittstelle Sarnen im geografischen Zentrum?
Ich hätte die Sarner Feldmusikanten am liebsten in Fribourg auf der Bühne wieder gesehen und gehört!

Bei Ihnen geht es nicht nur kompositorisch kontinuierlich steil aufwärts. Was machen Sie besser als fast alle anderen Schweizer «Blasorchesterzeitgenossen»?
Eine sehr schwierige Frage. Ich bin allerdings immer mit mir selber sehr streng gewesen. Schon während meiner musikalischen Ausbildung habe ich mich sehr eingesetzt: Eine Zeit lang absolvierte ich gleichzeitig drei Hauptfächer an der Musikhochschule in Basel! Für Freizeitbeschäftigungen gab es während Jahren einfach keine Zeit.

Maestro Cesarini kümmert sich in Fribourg mit Plan zehn Minuten lang höchstpersönlich um die Sitzordnung auf der Wettspielbühne, zählt Stühle, verschiebt sie, stellt Ständer um. Sind Sie der Perfektionist schlechthin oder ist das für Sie die willkommene Ablenkung vor dem Highnoon?
Ich gebe zu, ich bin ein Perfektionist. Aber auch ein Pragmatiker. Weil ich die Besetzung und die Sitzordnung der Civica besser als jeder andere kenne, konnte ich auch am schnellsten den Überblick bekommen.

Lugano hat in diesem Jahr doch noch einen Schweizer Meister erhalten: Was die Eishockeyaner und Fussballer nicht geschafft haben, gelingt Ihrem Blasorchester! Wie viele Luganesi haben dies realisiert, mitbekommen?
Eigentlich sind es zwei Schweizer Meister: Die «Lugano Snakes» haben den Titel im Basketball geholt! Die Civica wird, wie immer, von einer grossen Anzahl Bewunderern kritisch beobachtet.

Mir scheint, in Ihren Werken schimmern grosse Sinfoniker wie Richard Strauss oder Dmitri Shostakovitch durch. Wie romantisch sehen Sie das?
Ich kann nur hoffen, dass irgendwo in meinen Partituren auch ein bisschen Cesarini durchschimmert!

Schon lange wird der mittlerweile nicht mehr ganz junge Tonschöpfer Cesarini beachtet, geachtet und auch bewundert. «Poema alpestre» ist der vorläufige Höhepunkt Ihres kompositorischen Schaffens. Was folgt nun?
Hoffentlich werde ich endlich bald nicht mehr als «vielversprechender junger Komponist» bezeichnet…

Sie weichen mir aus: Welche musikalischen Pfeile stecken noch im Köcher und wann werden sie uns treffen?
Ich habe jede Menge Projekte. Sicher viel mehr, als ich tatsächlich realisieren werde, auch für den Fall, dass ich hundertjährig werden dürfte. Mich zeichnet eine grosse Schwäche aus: Ich bin langsam.

Gibt es etwas im Leben, wovor Sie Angst haben?
Vor Leuten, die mehr Einbildung als Ausbildung haben!

Persönlich würde ich Franco sehr gerne zwingen, noch mehr zu komponieren, Bleibendes für die Zukunft zu schaffen. Vergeuden Sie die Zeit nicht mit zu belanglosem Krimskrams?
Ich würde auch am liebsten nur komponieren. Doch leider müsste ich vom Komponieren verhungern! Vielleicht helfen Sie mir, einen Mäzen zu finden, oder … der SBV könnte mir eine Rente auf Lebenszeit zusichern…

Wo finden Sie Ihre Inspirationen?
Ich versuche meiner «inneren Stimme» zuzuhören.

Apropos SBV: Die Musikkommission hatte dem bedeutendsten zeitgenössischen Blasmusikkomponisten der Schweiz fürs heurige Eidgenössische keinen Auftrag erteilt: Sind Sie sonst irgendwo zum Zuge gekommen?
Ich bekam fürs Jahr 2001 drei andere Kompositionsaufträge. Ein vierter wäre aus zeitlichen Gründen nicht in Frage gekommen.

Welch diplomatische Antwort! Wofür schämen Sie sich?
Ich kann mir im Spiegel immer noch mit gutem Gefühl direkt in die Augen schauen. Doch manchmal staune ich selber über gewisse meiner giftigen zynischen Sprüche.

Werden Sie dereinst Ihre Unarten in Tonarten und moderate Tonschöpfungen umwandeln?
Schon gemacht: Am besten kommt diese Seite meines Charakters in «Le cortège du roi Renaud» (1996) zur Geltung.

Franco, Ihr höchstes Ziel auf Erden?
Nicht auf Lorbeeren einzuschlafen.

Was macht Sie total wütend?
Wenn die Leute nach einer Uraufführung zu mir kommen und sagen: «Ich weiss nicht wann, aber jene «Passage» habe ich irgendwo schon einmal gehört.»

Wo holen Sie eigentlich Halt und Kraft?
Es wurde bereits erwähnt, ich habe schon während der Jugendzeit gelernt fleissig zu sein. In der Arbeit – sei es beim Komponieren oder beim Proben – gebe ich nie nach. Die Kraft hingegen fehlt mir manchmal: Ich kämpfe seit jeher mit einer ziemlich labilen Gesundheit.

Franco Cesarini, ich danke Ihnen für Ihre spontanen, sehr offenen und tiefgründigen Antworten ganz herzlich. Möge Ihre hochmusikalische, oft romantische (Antriebs-) Feder Ihr ständiger Begleiter bleiben.

René Messmer

Steckbrief

Name:
Franco Cesarini

Geboren:
18. April 1961

Hobby:
Musik

Dirigent:
Civica filarmonica di Balerna (seit 1988)
Civica filarmonica di Lugano (seit 1998)

Lehraufträge:
Musikhochschule Zürich
Conservatorio della Svizzera italiana Lugano

Œuvre:
Bis dato Opus 27
und zahlreiche kleinere Werke